

Franz von Assisi als Transformationsfigur im Religionsunterricht der Grundschule

Nicht nur anders handeln – anders sehen



Institut für
RELIGIONSPÄDAGOGIK UND
LEHRKRÄFTEFORTBILDUNG
in Bayern

Im Kontext des 800. Todestages des heiligen Franz von Assisi (1226–2026) greift der Beitrag die Frage auf, wie biografische Gestalten im Religionsunterricht der Grundschule so erschlossen werden können, dass sie nicht auf moralische Nachahmungsappelle reduziert werden. Ausgangspunkt ist ein Verständnis religiöser Bildung, das diese als ein Deutungs- und Wahrnehmungsgeschehen fasst, in dem sich Menschen in ihrem Verhältnis zu sich selbst, zur Welt und zu Gott orientieren (vgl. Kropač).

Vor diesem Hintergrund wird biografisches Lernen im Horizont transformatorischer Bildungsprozesse weitergeführt. In Anschluss an bildungstheoretische Überlegungen von Peukert wird Bildung nicht primär als Erweiterung von Wissen verstanden, sondern als ein Prozess, in dem sich grundlegende Selbst- und Weltverhältnisse verändern. Transformation betrifft dabei nicht zuerst das Handeln, sondern die Weise, in der Wirklichkeit wahrgenommen und gedeutet wird.

Theologisch lässt sich dies durch den Begriff der Metanoia vertiefen, der eine prozesshafte Neuorientierung des Menschen im Horizont einer religiös erschlossenen Wirklichkeit beschreibt. In dieser Verbindung von transformatorischem Lernen und theologischer Deutung wird Franz von Assisi

nicht als Vorbild im Sinne nachahmbaren Handelns verstanden, sondern als Transformationsfigur: als eine biografische Gestalt, an der sich exemplarisch nachvollziehen lässt, wie sich Wahrnehmung, Deutung und daraus hervorgehendes Handeln verändern können.

Für den Religionsunterricht der Grundschule ergibt sich daraus ein Zugang, der biografische Erzählungen nicht als abgeschlossene Sinnangebote präsentiert, sondern als offene Deutungsräume gestaltet. Religiöse Bildung eröffnet so Lernprozesse, in denen Kinder nicht nur Antworten übernehmen, sondern ihre eigenen Fragen verändern und neue Perspektiven auf Welt und Selbst entwickeln können.

Inhalt

1. Biografisches Lernen im Horizont religiöser Bildung	5
2. Religiöse Bildung als Deutungs- und Wahrnehmungsgeschehen	6
3. Biografisches Lernen zwischen Orientierung und Offenheit	7
4. Transformatorisches Lernen als theoretische Perspektive	8
5. Transformation und Metanoia: Eine theologische Tiefendimension	9
6. Franz von Assisi als Transformationsfigur	11
7. Didaktische Perspektiven für den Religionsunterricht	12
8. Fazit	13
Literatur	14

1. Biografisches Lernen im Horizont religiöser Bildung

Im Kontext des 800. Jahrestages des Todes des heiligen Franz von Assisi (1226–2026) rückt eine biografische Gestalt in den Blick, die auch im Religionsunterricht der Grundschule eine besondere Rolle spielt. Biografische Gestalten haben hier traditionell einen festen Platz. Sie werden häufig als Vorbilder präsentiert, an denen sich Haltungen und Handlungsweisen orientieren lassen. Zugleich ist diese Perspektive religionspädagogisch nicht unproblematisch, da sie dazu tendiert, komplexe Lebensgeschichten zu vereinfachen und Lernprozesse auf implizite Nachahmungsappelle zu verkürzen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, worin die bildungsbedeutsame Dimension einer Auseinandersetzung mit biografischen Figuren wie Franz von Assisi liegt. Wie kann ein Zugang gestaltet werden, der weder moralisiert noch vereinfacht, sondern die spezifische Weise ernst nimmt, in der religiöse Bildungsprozesse Welt und Selbst erschließen?

Der vorliegende Beitrag geht davon aus, dass eine solche Auseinandersetzung dort an Tiefe gewinnt, wo sie im Horizont religiöser Bildung als ein Geschehen verstanden wird, in dem sich Wahrnehmungs- und Deutungsmuster verändern. Aufbauend auf dieser Perspektive wird ein Zugang entfaltet, der biografisches Lernen weiterführt: Franz von Assisi erscheint nicht primär als moralisches Vorbild, sondern als Transformationsfigur, an der sich exemplarisch zeigen lässt, wie sich Welt- und Selbstverhältnisse verschieben können.

2. Religiöse Bildung als Deutungs- und Wahrnehmungsgeschehen

Religiöse Bildung lässt sich nicht auf die Vermittlung von Wissen oder die Einübung religiöser Praxis reduzieren. In religionspädagogischen Ansätzen – etwa bei Helmut Peukert oder Ulrich Kropač – wird sie vielmehr als ein komplexes Geschehen verstanden, in dem sich Menschen in ihrem Verhältnis zu sich selbst, zur Welt und zu Gott orientieren (vgl. Kropac 2013, S. 11-12).

Peukert präzisiert diese Perspektive, indem er zwischen einem eher additiven Lernen, das innerhalb bestehender Deutungsmuster verbleibt, und einem transformatorischen Lernen unterscheidet. Letzteres setzt dort ein, wo Erfahrungen die bisherigen Weisen des Welt- und Selbstverständnisses überschreiten und eine Veränderung grundlegender Deutungsstrukturen erforderlich wird. Bildung zielt in diesem Sinne nicht nur auf die Erweiterung von Wissen, sondern auf eine Transformation des Bewusstseins selbst.

Peukert beschreibt Bildung als einen Prozess, in dem Subjekte ihre Wirklichkeit im Horizont von Sinn- und Geltungsfragen erschließen. Bildung ereignet sich dort, wo bestehende Deutungsmuster nicht mehr tragen und neu gebildet werden müssen. Religiöse Bildung ist in diesem Sinne eine spezifische Weise der Welterschließung (vgl. Peukert 2003, S. 12-18).

Auch Kropač betont, dass religiöses Lernen nicht in der Übernahme vorgegebener Deutungen besteht. Vielmehr geht es darum, Deutungsangebote kennenzulernen, sich zu ihnen zu verhalten und eigene Deutungen zu entwickeln. Religiöse Bildung eröffnet damit Deutungsräume, in denen

sich Wahrnehmung und Interpretation von Wirklichkeit verändern können.

3. Biografisches Lernen zwischen Orientierung und Offenheit

Biografisches Lernen nimmt in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle ein. Lebensgeschichten eröffnen Zugänge zu gelebter Religion und zeigen, wie Menschen mit existenziellen Fragen umgehen. In klassischen Konzepten wird dabei häufig von „Lernen an Vorbildern“ gesprochen.

Eine solche Sichtweise bleibt jedoch begrenzt, wenn sie sich vor allem auf Handlungsorientierung konzentriert. Biografisches Lernen gewinnt dort an Tiefe, wo es nicht nur Orientierung eröffnet, sondern als Anlass verstanden wird, die eigenen Deutungsmuster zu reflektieren.

Die leitende Frage verschiebt sich dann:

nicht nur: **Was kann ich tun?**

sondern: **Wie sehe ich – und was verändert sich dadurch?**

Dies bildet eine tragfähige Grundlage. Zugleich stellt sich die Frage, ob sich biografisches Lernen darin erschöpft, Orientierung zu eröffnen, oder ob es nicht weiterzuführen ist: hin zu einer Perspektive, in der sich nicht nur Handlungsoptionen erweitern, sondern die zugrunde liegenden Wahrnehmungs- und Deutungsmuster selbst in Bewegung geraten.

4. Transformatorisches Lernen als theoretische Perspektive

Eine theoretische Präzisierung erfolgt im Rückgriff auf Konzepte transformatorischen Lernens. Insbesondere Jack Mezirow versteht Lernen als einen Prozess, in dem sich grundlegende Bedeutungsperspektiven verändern (vgl. Mezirow 2000, S. 7–10).

Bedeutungsperspektiven sind jene impliziten Deutungsmuster, durch die Menschen ihre Wirklichkeit wahrnehmen und interpretieren. Transformatorisches Lernen setzt dort an, wo diese Deutungsmuster irritiert werden und sich verändern.

Solche Prozesse sind nicht direkt steuerbar. Sie entstehen häufig aus Erfahrungen, die bestehende Deutungen infrage stellen. In der Folge verändern sich Wahrnehmung, Bewertung und Selbstverhältnis.

Die erziehungswissenschaftliche Diskussion differenziert diesen Ansatz weiter. So unterscheidet Mandy Singer-Brodowski zwischen einer individuellen Dimension transformatorischen Lernens und einer kollektiven Dimension, die auf Bewusstwerdungs- und Emanzipationsprozesse zielt. Zugleich wird betont, dass transformative Bildungsansätze problematisch werden, wenn sie Lernprozesse auf bestimmte gesellschaftliche Ziele hin funktionalisieren (vgl. Singer-Brodowski 2016, S. 14–16).

Transformatorisches Lernen beschreibt damit nicht nur die Erweiterung von Wissen, sondern die Veränderung grundlegender Perspektiven – etwa darin, dass Menschen Situationen nicht

mehr ausschließlich aus gewohnten Deutungsmustern heraus verstehen, sondern neue Sichtweisen entwickeln.

5. Transformation und Metanoia: Eine theologische Tiefendimension

Die bildungstheoretische Perspektive transformatorischen Lernens weist eine deutliche Nähe zu zentralen theologischen Kategorien auf. Besonders anschlussfähig ist der biblische Begriff der Metanoia (gr. *μετάνοια* – vgl. Mk 1,15).

Metanoia bezeichnet eine grundlegende Umkehr, die nicht primär auf moralisches Handeln zielt, sondern als Veränderung der inneren Ausrichtung des Menschen zu verstehen ist, aus der verändertes Handeln hervorgeht. In exegetischer Perspektive umfasst Metanoia eine Neuorientierung des Denkens und des „Sinnes“ (*nous*; altgriechisch *νοῦς*) und zielt damit auf eine veränderte Weise, Wirklichkeit wahrzunehmen und zu deuten (vgl. Kittel/Friedrich, ThWNT IV, 975–980). Sie beschreibt eine Neuorientierung des Menschen in seinem Verhältnis zu sich selbst, zur Welt und zu Gott und ist damit nicht auf einzelne Handlungen reduzierbar.

In systematisch-theologischer Perspektive ist diese Umkehr weder ausschließlich als menschliche Leistung noch als rein innerpsychischer Prozess zu verstehen. Vielmehr lässt sich Metanoia als ein Geschehen deuten, in dem göttliche Ermöglichung und menschlicher Vollzug zusammengehören. Diese Deutung ist anschlussfähig an Überlegungen zur Gnade und Freiheit des Menschen, wie sie etwa Karl Rahner entfaltet (vgl. Rahner 1976, S. 96–102).

In religionsphilosophischer Perspektive lässt sich dieser Gedanke weiter vertiefen. Eugen Biser entwickelt im Kontext seiner Auseinandersetzung mit Romano Guardini keine eigene Theorie von

Transformation, wohl aber eine theologisch-hermeneutische Vertiefung. Interpretation erscheint bei ihm nicht als bloßes Begreifen, sondern als ein Geschehen, das den Menschen selbst betrifft und dadurch Deutung und Selbstverhältnis in Bewegung bringen kann. Religiöse Bildung ist in diesem Sinne nicht auf die Vermittlung von Inhalten beschränkt, sondern eröffnet Deutungsräume, in denen sich Menschen von Wirklichkeit neu ansprechen lassen können (vgl. Biser 1979, S.45–52).

Eine weitere Vertiefung erhält diese Perspektive durch spirituell-theologische Zugänge, wie sie etwa Frère John (Gemeinschaft von Taizé) entfaltet. Metanoia erscheint hier nicht als punktuelle Umkehr oder einmalige Entscheidung, sondern als ein prozesshaftes Geschehen, das den Menschen in seiner Wahrnehmung, seinem Selbstverhältnis und seinem In-der-Welt-Sein schrittweise verändert. Umkehr vollzieht sich dabei nicht primär als moralische Korrektur, sondern als ein Weg des Hineinwachsens in eine andere Weise des Sehens und Lebens.

Dies unterstreicht, dass Transformation nicht verfügbar gemacht werden kann, sondern sich in einem offenen, oft nicht planbaren Prozess ereignet, der individuelle und gemeinschaftliche Dimensionen umfasst (vgl. Frère John 2022, S.46–50).

Zwischen Metanoia und transformatorischem Lernen besteht damit eine strukturelle Nähe. Beide zielen auf eine Veränderung grundlegender Wahrnehmungs- und Deutungsmuster. Während

Mezirow transformatorisches Lernen als Veränderung von Bedeutungsperspektiven beschreibt und Peukert diese Prozesse bildungstheoretisch als Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen fasst, verweist der Begriff der Metanoia darüber hinaus, indem er diese Veränderung im Horizont einer durch den Glauben erschlossenen Wirklichkeit deutet. (vgl. Mezirow 2000; Peukert 2003).

Im gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext gewinnt dieser Ansatz zusätzlich an Bedeutung. Gegenwärtige Transformationsdiskurse machen deutlich, dass nachhaltige Veränderungen nicht allein auf struktureller Ebene ansetzen können, sondern eine Veränderung von Denk- und Deutungsmustern voraussetzen. Bei Maja Göpel wird dies im Horizont gesellschaftlicher Neuorientierung stark gemacht, bei Hartmut Rosa im Horizont veränderter Weltbeziehungen (vgl. Göpel 2020, bes. S.15-22; Rosa 2016). Religiöse Bildung kann in diesem Zusammenhang einen eigenen Beitrag leisten, weil sie nicht nur auf funktionale Lösungen zielt, sondern auf veränderte Weisen, Wirklichkeit überhaupt wahrzunehmen und zu verstehen.

Diese Prozessperspektive lässt sich auch exegetisch weiter profilieren. Neuere Auslegungen des Metanoia-Begriffs betonen, dass Umkehr im Neuen Testament nicht nur als individueller innerer Prozess verstanden wird, sondern auch eine kollektive und gesellschaftliche Dimension besitzt. Die Aufforderung zur Umkehr richtet sich nicht nur an Einzelne, sondern an Gemeinschaften und zielt auf eine Abkehr von Unrecht und

Ungerechtigkeit sowie auf eine neue Ausrichtung des gemeinsamen Lebens (vgl. Janssen 2004, S. 34-36). Damit wird deutlich, dass Metanoia nicht nur individuelle Deutungsprozesse betrifft, sondern immer auch im Horizont gemeinschaftlicher und sozialer Wirklichkeit steht.

6. Franz von Assisi als Transformationsfigur

Vor diesem Hintergrund lässt sich Franz von Assisi als Transformationsfigur interpretieren. Grundlage hierfür sind frühe biografische Überlieferungen, insbesondere die Vita des Thomas von Celano.

Celanos Überlieferungen beschreiben Franz nicht als statisches Vorbild, sondern als einen Menschen, dessen Wahrnehmung und Deutung von Wirklichkeit sich in entscheidenden Lebenssituationen verändern. Als biografische Schwellenmomente können etwa die Erfahrung der Gefangenschaft, die Begegnung mit dem Aussätzigen, der Bruch mit seinem bisherigen Lebensentwurf oder die Neuorientierung im Hören auf das Evangelium gelesen werden (vgl. Celano 2011, S.25-32; 37-41).

In einer bildungstheoretischen Perspektive lassen sich diese Momente als Irritationen verstehen, in denen bisherige Bedeutungsperspektiven nicht mehr tragen. Damit wird ein Prozess angestoßen, wie er im Konzept des transformatorischen Lernens beschrieben wird: Wahrnehmungs- und Deutungsmuster geraten in Bewegung und verändern sich (vgl. Jack Mezirow). Franz von Assisi wird in diesem Zusammenhang nicht primär deshalb bedeutsam, weil er bestimmte Handlungen vormacht, sondern weil sich an ihm exemplarisch zeigen lässt, wie sich Wahrnehmung und Deutung von Wirklichkeit verändern können.

Die in den Überlieferungen sichtbaren Veränderungen im Handeln sind dabei nicht als Ausgangspunkt, sondern als Ausdruck solcher Trans-

formationsprozesse zu verstehen: Nicht das veränderte Handeln steht am Anfang, sondern eine veränderte Sicht auf die Wirklichkeit, aus der neue Formen des Handelns hervorgehen.

Krankheit, Armut oder Schöpfung erscheinen nicht mehr im Horizont bestehender Deutungen, sondern in einem neuen Zusammenhang: Der kranke und ausgegrenzte Mensch wird nicht mehr ausschließlich im Horizont von Gefahr und Distanz wahrgenommen, sondern als Gegenüber. Arme Menschen erscheinen nicht nur im Horizont des Mangels, sondern Armut gewinnt eine neue Bedeutung im Horizont des Evangeliums; und Schöpfung wird nicht mehr primär als verfügbare Umwelt verstanden, sondern als Beziehungsgefüge, in dem sich eine andere Sicht auf Welt und Leben eröffnet.

Bei allen genannten Überlegungen bleibt zu beachten, dass es sich nicht um eine historische Zuschreibung im engeren Sinne handelt, sondern um eine theoretisch geleitete Interpretation biografischer Überlieferung.

7. Didaktische Perspektiven für den Religionsunterricht

Für den Religionsunterricht der Grundschule ergibt sich daraus eine klare Orientierung. Ziel ist nicht primär die Vermittlung biografischen Wissens im Sinne eines religiösen Steckbriefs, sondern die Ermöglichung von Lernprozessen, in denen Kinder für ihre eigenen Wahrnehmungsmuster sensibilisiert werden und diese reflektieren können.

Damit wird der im Religionsunterricht traditionell als „Lernen an Vorbildern“ beschriebene Zugang weitergeführt, bleibt aber nicht bei der Frage stehen, welche Handlungen „übernommen“ werden können, sondern wird vertieft: Biografische Gestalten eröffnen einen Raum, in dem sich die Weise des Sehens selbst verändern kann.

Der LehrplanPLUS greift diesen Ansatz im Lernbereich „Die Heilige Schrift – Buch des Lebens und des Glaubens“ auf, indem er fordert, an Lebensbildern zu zeigen, wie die biblische Überlieferung das Leben von Menschen prägt, und dabei ausdrücklich auch Franz und Klara von Assisi nennt. Diese Zielsetzung lässt sich dahingehend präzisieren, dass die prägende Kraft biblischer Überlieferung nicht nur in konkreten Handlungen sichtbar wird, sondern in veränderten Deutungen von Wirklichkeit. Das Evangelium eröffnet dabei einen Möglichkeitsraum, in dem sich neue Deutungen von Wirklichkeit und veränderte Selbst- und Weltverhältnisse erschließen können (vgl. LehrplanPLUS Bayern 2014, KR3/4, LB5).

Didaktisch bedeutet dies, biografische Erzählungen nicht als abgeschlossene Sinnangebote zu präsentieren, sondern als offene Deutungsräume

zu gestalten. Irritationen und Perspektivwechsel werden dabei nicht eingegeben, sondern bewusst zugelassen. Religiöse Deutungen kommen zur Sprache, ohne normativ verengt zu werden.

Ein solcher Zugang eröffnet einen Denkraum, in dem Kinder nicht primär Antworten auf vorgegebene Fragen erhalten, sondern lernen, ihre eigenen Fragen zu verändern. In diesem Prozess kann erfahrbar werden, dass sich die eigene Sicht auf die Welt verschiebt – und dass aus dieser veränderten Wahrnehmung neue Möglichkeiten des Denkens und Handelns entstehen.

In theologischer Perspektive bleibt dieser Prozess nicht auf eine rein innerweltliche Neuorientierung beschränkt. Vielmehr kann er als ein Geschehen verstanden werden, in dem sich im Horizont religiöser Deutung eine neue Beziehung zur Wirklichkeit eröffnet, in der auch die Frage nach Gott neu zur Sprache kommen kann. Transformation berührt damit nicht nur die Weise des Sehens, sondern auch die Frage nach dem, was dieses Sehen letztlich trägt und ermöglicht.

8. Fazit

Die Auseinandersetzung mit Franz von Assisi gewinnt für den Religionsunterricht der Grundschule dort an Tiefe, wo sie nicht rein auf die Vermittlung biografischer Inhalte oder die Orientierung an vorbildhaften Handlungen reduziert wird, sondern im Horizont transformatorischer Bildungsprozesse erschlossen wird.

Der vorliegende Beitrag hat gezeigt, dass biografisches Lernen in dieser Perspektive nicht bei der Frage nach dem „richtigen Handeln“ stehen bleibt, sondern auf eine Veränderung von Wahrnehmung und Deutung zielt.

Franziskus erscheint damit nicht als Figur der Nachahmung, sondern als Transformationsfigur, an der exemplarisch sichtbar wird, wie veränderte Wahrnehmung und Deutung neue Formen des Welt- und Selbstverhältnisses eröffnen können.

Religiöse Bildung zeigt sich so als ein Geschehen, in dem Menschen nicht nur Orientierung gewinnen, sondern neue Zugänge zur Wirklichkeit erschließen. In dieser Offenheit liegt ihr spezifisches Potential: Sie ermöglicht Lernprozesse, in denen sich Wahrnehmung und Deutung verschieben und dadurch neue Perspektiven auf Welt und Selbst entstehen.

Ausblick

Die hier entfaltete Perspektive transformatorischen Lernens verweist zugleich auf die Frage ihrer konkreten Gestaltung im Religionsunterricht der Grundschule. Ein Lernbaustein, der diese Überlegungen exemplarisch aufgreift und in unterrichtspraktische Kontexte übersetzt, wird zeitnah erscheinen.

*Franziska Pichler
für das IRL in Bayern
2026*

Primärliteratur

Biser, Eugen (1979): *Interpretation und Veränderung. Werk und Wirkung Romano Guardinis*. Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh.

Celano, Thomas von (2011): *Das Leben des heiligen Franziskus von Assisi (Vita prima)*. Übers. und hg. von Engelbert Grau. Kevelaer: Butzon & Bercker.

Frère John (2022): *Metanoia. Umkehr als Wegweiser christlichen Lebens*. Freiburg i. Br.: Herder. (Original: *Metanoia: La grammaire de la vie chrétienne*, Taizé 2021).

Göpel, Maja (2020): *Unsere Welt neu denken. Eine Einladung*. Berlin: Ullstein.

Janssen, Claudia (2004): *Von Metanoia und Basileia. Im Neuen Testament ist „Umkehr“ ein politischer Begriff*. In: *zeitzeichen* 12/2004, 34–36.

Kittel, Gerhard / Friedrich, Gerhard (Hg.): *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*. 10 Bde, Stuttgart: Kohlhammer 1933–1979.

Kropač, Ulrich (2013): *Unterschiedliche Modi der Weltbegegnung. Eine bildungstheoretische Einordnung*. In: *Kontakt. Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg* 6, 11–13.

LehrplanPLUS Bayern (2014): *Katholische Religionslehre Grundschule*. München: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB).

Lindner, Konstantin (2015): *„nur noch kurz die Welt retten“ – oder: zum Potenzial eines Lernens an Vorbildern*. In: Englert, Rudolf / Kohler-Spiegel, Helga / Naurath, Elisabeth / Schröder, Bernd / Schweitzer, Friedrich (Hg.): *Ethisches Lernen* (= Jahrbuch der Religionspädagogik 31). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie, 129–138.

Mendl, Hans (2015): *Modelle – Vorbilder – Leitfiguren. Lernen an außergewöhnlichen Biografien*. Stuttgart: Kohlhammer.

Mezirow, Jack (2000): *Learning as Transformation. Critical Perspectives on a Theory in Progress*. San Francisco: Jossey-Bass.

Peukert, Helmut (2003): *Die Logik transformatorischer Bildungsprozesse und die Zukunft von Bildung*. In: Arens, Edmund / Mittelstraß, Jürgen / Peukert, Helmut / Ries, Markus (Hg.): *Geistesgegenwärtig. Zur Zukunft universitärer Bildung*. Luzern: Edition Exodus, 9–30.

Rahner, Karl (1976): *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums*. Freiburg i. Br.: Herder.

Rosa, Hartmut (2016): *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.

Singer-Brodowski, Mandy (2016): *Transformative Bildung durch transformatives Lernen. Zur Notwendigkeit der erziehungswissenschaftlichen Fundierung einer neuen Idee*. In: ZEP. Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 39 (1), 13–17.

Sekundärliteratur

Baumert, Jürgen (2002): *Deutschland im internationalen Bildungsvergleich*. In: Killius, Nelson / Kluge, Jürgen / Reisch, Linda (Hg.): *Die Zukunft der Bildung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 100–150.

Ebner, Robert (1988): *Vorbilder und ihre Bedeutung für die religiöse Erziehung in der Sekundarstufe. Eine wissenschaftliche Darstellung mit einer empirischen Untersuchung*. St. Ottilien: EOS.

Kuhn, Karolin (2010): *An fremden Biografien lernen! Ein religionspädagogischer Beitrag zur Unterrichtsforschung*. Münster: LIT.

Lindner, Konstantin (2007): *In Kirchengeschichte verstrickt. Zur Bedeutung biographischer Zugänge für die Thematisierung kirchengeschichtlicher Inhalte im Religionsunterricht*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Nipkow, Karl Ernst (1998): *Bildung in einer pluralen Welt. Band 2: Religionspädagogik im Pluralismus*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Pichler, Franziska (2024): *Zum Potenzial des Lernens an Vorbildern: Der Heilige Korbinian*. In: *Informationen für den Religionsunterricht (IfR)* 89, 14–19.

Weiterführende Literatur

Alavi, Marie / Schmohl, Tobias (2023): *Transformative Learning. Methodological and Conceptual Prerequisites for Future-oriented Skill-building*. In: Pixel (Hg.): *Conference Proceedings. 13th International Conference "The Future of Education"*. Hybrid edition, 29–30 June 2023. Bologna: Filodiritto Editore, o. S.

Anzengruber, Katharina (2023): *Wandel „gestalten“: Transformatives Lernen durch künstlerisches Gestalten*. In: *Journal für LehrerInnenbildung* 23 (3), 74–83.

Eicker, Jannis (2019): *Transformatives Globales Lernen? Eine kritisch-emanzipatorische Perspektive zum Verhältnis von transformativem und Globalem Lernen*. In: *Politisches Lernen* 3–4/2019, 10–14.

Singer-Brodowski, Mandy / Taigel, Janina (2020): *Transformatives Lernen im Zeitalter des Anthropozäns*. In: Sippl, Carmen / Rauscher, Erwin / Scheuch, Manfred (Hg.): *Das Anthropozän lernen und lehren*. Wien: StudienVerlag, 357–368.

Bildnachweis: Titelbild mit ChatGPT generiert



**IRL Institut für Religionspädagogik
und Lehrkräftefortbildung in Bayern**

Karlstraße 34, 80333 München

Tel. 0049 89 21371530

info@irl-bayern.de

www.irl-bayern.de